

zu Stande kommen, wie dereinst für die Menschheit. Als diese Mittel aber betrachtet Kant zwei, die an sich mit der Gerechtigkeit Nichts zu thun haben, die aus der menschlichen Selbstsucht entspringen, deren sich aber die Natur bedient, um das von ihr gewollte Ziel zu erreichen. Das ist einmal der Krieg selbst, welcher die Menschen nicht nur zur Verbesserung ihrer Staatsverfassungen zwingt, sondern auch den einzelnen Staaten in ihren Beziehungen zu einander den Begriff des Rechts aufnöthigt, gleichwie die Uebel, welche mit dem Zustande der Wildheit verbunden sind, zur Begründung der bürgerlichen Gesellschaft geführt haben. Das andere Mittel ist der Handelsgeist, der früher oder später sich jedes Volkes bemächtigt und der mit dem Kriege nicht auf die Dauer zusammen bestehen kann, wenn es auch zuweilen der Krieg ist, welcher den ersten Verkehr zwischen zwei Völkern anbahnt.

Es würde nun wohl nicht gegen den Sinn des großen Weisen sein, wenn ich jetzt den Versuch machen wollte, zu untersuchen, ob und inwiefern sich die Völker des europäischen Culturkreises in dem abgelaufenen Jahrhundert dem Ideale des ewigen Friedens genähert haben. Ich möchte glauben, daß trotz aller Erscheinungen, welche für das Gegentheil zu sprechen scheinen könnten, das Ergebniß einer solchen Untersuchung kein ungünstiges sein würde, und vielleicht würde sich aus der geschichtlichen Betrachtung noch das eine oder andere Moment ergeben, welches zu einer schärferen Bestimmung einzelner Artikel des ewigen Friedens führen könnte. Allein solche Ausführungen würden nothwendig das Maß der Zeit überschreiten müssen, welches bei dieser Gelegenheit dem Redner billig verstattet werden kann.

---